Bestellungen sind auswärts bei großb. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Anzeigen werden mit 3 kr. die resp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Nro. 75. Donnerstag den 1. Juli 1869

Bestellungen auf den Hochberger Boten

wollen noch rechtzeitig bei den Postämtern und Postboten zu dem bisherigen Preise gemacht werden.

Die Expedition.

]:[Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Belgien haben wieder eine Auffrischung erhalten, um wahrscheinlich bald wieder abzusterben. Allem nach scheint eine Verständigung noch in weiter Ferne zu sein. Daraus aber einen Kriegsfall zu folgern, liegen vorerst noch keine Gründe vor. Es müßte diese Sache nur der Vorwand zum Losbruch eines längst planirten Krieges von Seiten Frankreichs sein. Wie es mit der bekannten Trippelallianz zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien steht, ist am besten aus der Ansprache des Marschall Bazaine an den Kaiser im Lager zu Chalons zu entnehmen. Der Marschall erinnert an den 10jährigen Jahrestag der Schlacht von Solferino, an welchem Tage die österreichische Herrschaft in Italien vernichtet wurde. Der Kaiser in seiner Antwort nennt diese Schlacht als eine im Dienste der Civilisation geschlagene. Wenn Oesterreich noch einen Funken staatlicher Ehre und Selbstgefühls in sich trägt, muß es diesen hingeworfenen Schimpf bitter empfinden, und jedem Gedanken einer Allianz mit Frankreich entsagen. Sonst hat die Ansprache und die Antwort nur einen militärischen, aber keinen kriegerischen Charakter, und der Kaiser hätte diese Sache eigentlich nicht wohlfeiler abthun können. Der Marschall Bazaine, derselbe, der mit den Franzosen aus Mexiko Fersengeld genommen und den Kaiser Max im Stiche gelassen hat, hätte besser gethan, zu schweigen. Ihm steht eine derartige Sprache am wenigsten gut an. — Für diejenigen, die nicht müde werden eine französisch-österreichische Allianz zu predigen und die jetzt wieder die bevorstehende Reise des österreichischen Gesandten in Paris, Fürst Metternich, damit in Verbindung bringen, sollte doch die Lagerscene eine Abkühlung sein, wie wenn sie in ein Eisbad gesetzt worden wären. — Das Gerücht über die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat gewinnt durch verschiedene Anzeichen, die an die alte Spaltung zwischen Rom und dem ersten Kaiser Napoleon erinnern, an Wahrscheinlichkeit. Die klerikalen Blätter führen auch schon eine bittere Sprache gegen Napoleon.

Baden. Die ultramontane Partei hat in Heidelberg durch die Abstimmung über gemischte Schulen eine bedeutende Schlappe erlitten. Nur eine kleine Minderheit, circa ein Viertel der Katholiken, stimmte dagegen. Lindau ist in seiner Vaterstadt glänzend abgefahren. Man war versucht, zu glauben, sämmtliche Katholiken Heidelbergs stehen hinter ihm, wenn man die ultramontanen Blätter gelesen hatte. Die Leute werden nun trotz allen Hetzereien müde, sich von einer Handvoll blinder Fanatiker leiten zu lassen und die Jesuitenpartei erlitt in der jüngsten Zeit eine Niederlage nach der andern. Die großen Städte sind es immer noch, die das Panier der Freiheit aufrecht erhalten, und ihnen verdankt das Landvolk alle Freiheiten seit Jahrhunderten. Darum sollte sich das Landvolk auch mehr den Städtern anschließen, weil diese die erforderliche Bildung und politische Befähigung zur Führerschaft im Sinne der bürgerlichen und volksfreiheitlichen Entwicklung besitzen und sich nicht von Priestern am Gängelbande führen lassen, die in ihrer Gesammtheit noch niemals für die Wohlfahrt der Völker fühlte. In Staufen fand gestern wieder eine ultramontane Volksversammlung statt, die hoffentlich durch die Liberalen wie in Engen zu Wasser wurde. Da die Liberalen des Bezirks Staufen auf diesen Tag auch eine Versammlung zusammenriefen, und ihre Gesinnungsgenossen von Nah und Fern einluden. Es ist seit der Offenburger Versammlung eine erfreuliche Rührigkeit im liberalen Lager eingetreten, da an verschiedenen Orten des Landes freisinnige Vereine gegründet wurden, wie z. B. in Lörrach, Mannheim, Baden, Bühl, Villingen etc. und in Pfullendorf hat sich, was weit wichtiger ist, ein Katholikenverein von 140 Mitgliedern im Sinne des Aufrufs der Landeszeitung und des Pforzheimer Aufrufs gebildet, nämlich zur Bekämpfung des Jesuitismus. Daß mit den Ultramontanen kein Einverständniß möglich ist, und daß sie, sobald man ihnen den Finger reicht, die ganze Hand wollen, beweisen dieser Tage veröffentlichte Aktenstücke des bad. Ministeriums und der Freiburger Kurie. Auf die Anzeige des erzbischöflichen Vicariats, daß der Bisthumsverweser von Rom aus ermächtigt worden sei, Pfarreien freier Collatur zu vergeben, d. h. solche Pfarreien, die dem wirklichen Erzbischof zu vergeben das Recht zusteht, ging das Ministerium, um Störungen in dem Gang des Kirchenregiments zu vermeiden, bis auf Weiteres unter Vorbehalt der der Regierung zustehenden Rechte darauf ein. Der Bischof Kübel aber bestreitet der Regierung das Recht der Gestattung wie das der Beanstandung. Da die Regierung aber bei der Zusage ihre ihr zustehenden Rechte vorbehalten und erklärt hat, die Vollmacht des Bisthumsverwesers beanstanden zu müssen, sobald sie zur Ueberzeugung gelange, daß durch diese Zusage die rechtmäßige

---

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Dieb hätte nur die Thüren oder nur das Fenster geöffnet. Aber Karl hatte ein Interesse daran, die Polizei glauben zu machen, daß von außen eingebrochen worden, da man annehmen konnte, er habe sich schon bei Zeiten Nachschlüssel verschafft.

Der Polizeirath, der alle diese Betrachtungen angestellt, sieht sich genöthigt, Karl zu verhaften.

„Sie haben gar kein Geräusch gehört, nichts Auffallendes bemerkt?" fragte er zuvor.

„Nein," antwortete Karl finster. „Sonst wäre ich zu Hilfe gesprungen."

„Sie?! Sie wünschten ja, daß der Juwelier bestohlen werde."

„Wer sagt Ihnen das?"

„Ihre Braut."

Karl ließ den Kopf hängen. Das war der härteste, der bitterste Schlag. Elise glaubte an seine Schuld!

„Sie wollen Nichts bekennen?"

Karl lachte bitter auf. „Geht's rascher, wenn ich Ja sage?" fragte er.

„Wie meinen Sie das? Was soll rascher gehen?"

„Das mit dem Köpfen. Sie halten mich ja für den Mörder."

„Ein offenes Bekenntniß erspart Ihnen eine Zeit der Haft, vielleicht mildert es ihre Strafe."

„Das will ich nicht. Der Tod ist mir gleichgiltig, wenn ich doch ein Mörder und Dieb sein soll, aber in's Zuchthaus gehe ich nicht. Kann ich meine Braut nicht einmal sehen?"

„Darüber muß das Gericht bestimmen. Jetzt darf ich es nicht erlauben."

Karl seufzte aus tiefer Brust. Eine Thräne fiel auf seine Wangen.

„Die Aermste," murmelte er. „Und sie glaubt es auch! Bringen Sie mich weg, meine Herren. Fort, weit fort."

Der Rath stand wieder unschlüssig da. Endlich gab er den Beamten einen Wink.

„Das ist der Mörder!" flüsterten die Leute, als die Beamten ihn hinausführten. Er hat sich an dem Geizhals rächen wollen."

„Die arme Braut!" murmelte eine Frau.

„Es kommt Alles an den Tag," meinte eine Hökerin. „Wer weiß, ob sie nicht mit dahinter steckt. Umsonst geht man nicht allen Leuten aus dem Wege! — Spielte die Prinzessin vom Dach. Nun wird sie froh sein, wenn einer von uns mit ihr redet. Aber ich danke schönstens."

Während diese herbe Kritik das Verdammungsurtheil über Elise sprach und selbst die Theilnahme, die von manchen Seiten geäußert war, sich nur auf sie, nicht aber auf Karl erstreckte, hatte Elise erfahren,

Besetzung des erzbischöflichen Stuhles umgangen werde, sieht man natürlich mit Spannung dem weiteren Verlauf dieser Sache entgegen. In Karlsruhe fand dieser Tage eine Arbeiterversammlung statt, welche in Folge des tumultuarischen Auftretens der Lassalleaner resultatlos blieb.

Hessen. Dem Großherzogthum Hessen ist die zweifelhafte Ehre wiederfahren, von dem Vertrauensblatt des französischen Kaisers — Peuple — eine besondere Aufmerksamkeit zu erhalten Nur verwechselt dieses Blatt Herrn Dalwigk mit Herrn Metz und spricht vom Eintritt der Stadt Mainz in den norddeutschen Bund und weiß somit nicht, daß Mainz schon darin ist.

Baiern. Auch in Ludwigshafen bei Mannheim ist die gemischte Schule eingeführt worden. Der Redakteur des Münchener Volksboten ist wegen Schmähung der Regierung zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt worden, und hat, nachdem er fortfährt, die Regierung in gehässigster Weise zu schimpfen, dennoch um Erlaß der Strafe bei dem König nachgesucht, ist aber aber abgewiesen worden. Ueberall kennt die Frechheit dieser ultramontanen Hetzer keine Grenzen mehr.

Norddeutscher Bund. Nachträglich erfährt man, daß das Zollparlament auf den Antrag Virchow's, zu einem Nationaldenkmal Alexander v. Humboldts beizutragen, nicht eingegangen ist. Ein Berliner Blatt äußert sich darüber: „Wir wundern uns nicht, daß die konservative Partei, die in dem großen Manne der Wissenschaft, dessen Leben und Wirken diesem Jahrhundert gleichsam den Charakter seines Geistes und Wissens aufgedrängt hat, den freisinnigen Bürger und Denker haßt, für eine solche Tagesordnung gestimmt hat; daß aber liberale Männer in einer so hochwichtigen nationalen Angelegenheit sich hinter formulare Kompetenzbedenken und inhaltsleere Phrasen verschanzten, um zu einem solchen Schlusse zu gelangen, gereicht wahrlich dem Parlament nicht zur Ehre, wenn es auch augenblicklich nur die Aufgabe hat, lediglich die materiellen Interessen der Nation zu vertreten." Mit dieser Auslassung wird wohl jeder freisinnige Deutsche einverstanden sein, sie kann jedoch speziell nur auf solche Abgeordnete Bezug haben, welche gegen die Sache stimmten, nämlich auf die Majorität.

Anhalt-Köthen ist ein sehr kleines Land des Nordbundes und doch hat sich darin ein Ereigniß großer und weittragender Bedeutung abgewickelt. Dadurch, daß ein Theil von seinen freisinnigen Abgeordneten in Folge der Drohung des Herzogs, die Residenz von Dessau nach Bernburg zu verlegen, mit Sang und Klang, Sack und Pack in das ministerielle Lager überging, hat das Land beinahe alle seine Staatsdomänen eingebüßt. Derartige Versuche, Staatsdomänen in Kron- oder Familieneigenthum regierender kleiner deutschen Fürsten zu verwandeln, dürften wir in nächster Zeitfolge wohl mehr auftauchen sehen, je näher die unausbleibliche Annexion oder Mediatisirung heranrückt. Darum aufgepaßt ihr Deutschen, wen ihr in die Kammer schickt.

Preußen (speziell). Der Provinziallandtags-Marschall der Provinz Preußen beabsichtigt, zu Ehren der Anwesenheit des Königs den 15. September anläßlich der Herbstmaneuver in Königsberg eine Provinzialfeier zu veranstalten und hat die Genehmigung des Königs vorbehaltlich möglichster Berücksichtigung oder Vermeidung von Aufwand erhalten. Auf seine diesfallsige Einladung um Zustimmung der Provinziallandtagsmitglieder haben einige ablehnend geantwortet. Erstens aus dem Grunde, weil die noch fortdauernde Kalamität in Folge des Nothstandes auch einen sparsamen Kostenaufwand nicht ertrage, und weil auch ein derartiges Fest in Anbetracht, daß die Provinz voriges Jahr vor allen Thüren betteln gehen mußte, und das Proletariat überhand zu nehmen drohe, der gerechten Kritik der Welt nicht entgehen würde. Zweitens weil sich die Vertreter der Provinz gegenüber der Politik des Ministeriums, insbesondere der Minister Eulenburg u. Mühler gar nicht im Einverständnisse, sondern im Gegentheil in scharfer oppositioneller Haltung befinden, und ihre Theilnahme am Feste oder eine thätige, zu dessen Stande kommende Unterstützung von der Partei Eulenburgs und Mühlers, wozu auch der Landtagsmarschall gehöre, als Einverständniß oder Aussöhnung ausgelegt werden würde, vor welchem sie sich hüten wollen so lange dieses System am Ruder sei. Das heißt männlich gesprochen. Diese Provinz hat sich lange vergeblich gegen die Einführung des neuen Gesangbuches gewehrt, und jetzt soll sie wieder allerunterthänigst herbeijökeln. Nicht alle Mitglieder der Provinzialvertretung werden sich getrauen, so aufzutreten und somit kann das Fest doch zu Stande kommen, denn der Eifer, schweifwedelnd sich im Staube zu wälzen und allerunterthänigst kriechend zu ersterben ist heutzutage groß, nicht nur in Ostpreußen, sondern aller Orts. Graf v. d. Goltz, der preußische Gesandte am Pariser Hofe, ist gestorben. In der preußischen Armee haben viele Beförderungen stattgefunden, darunter befinden sich 14 Generalmajors.

Oesterreich. Es stellt sich nun nach glaubwürdigen Enthüllungen aus Paris und London heraus, daß vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 ein Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen war, in welchem im Falle des Sieges Oesterreich als Ausgleichung der österreichischen Machterweiterung Frankreich das linke Rheinufer zugesagt war. Auf Venetien hatte Oesterreich zum Voraus zu Gunsten Italiens verzichtet, daher der Scheinkrieg Italiens gegen Oesterreich. Von der Niederlage Preußens war man sowohl in Paris als Wien fest versichert. Trotz der zugesagten Neutralität Frankreichs und der zugesagten Abtretung des linken Rheinufers schien Frankreich doch zu befürchten, es möchten die Sieger Preußen vernichten wollen und um dieses zu verhüten, machte sich Frankreich im Interesse des Gleichgewichts zum Einschreiten gefaßt Der ganz gegen Erwarten Frankreichs ausgefallene Krieg setzte Frankreich in die größte Bestürzung, die sich auch so geoffenbart hat. Vermuthlich wird man in Paris wie in Wien die Sache gänzlich ablängnen und aus derselben voraussichtlich ein Federkrieg in den Zeitungen entstehen. Man wird sich übrigens erinnern, daß im letzten Winter ein amerikanisches Blatt etwas Aehnliches berichtete.

Das ungarische Oberhaus hat das Gottesgnaden auf den Münzen wieder hergestellt. Die Gebeine des Erzherzogs Johann, Reichsverweser, sind von Gratz in seine Familiengruft bei Meran (Südtyrol) in der Schloßkirche, die der Graf von Meran, sein Sohn, erbaut hat, beigesetzt worden. Eine in Meran lebende Gräfin Stenbock aus Livland wurde vom obersten Gerichtshof in Wien wegen unbefugter Verbreitung von Bibeln zu 20 fl. Strafe verurtheilt, d. h. das Gericht hat das vorausgegangene Urtheil bestätigt. Unter den Juden in Wien führte die Beschneidung zu heftigen Debatten. Die Behörden haben verfügt, daß die Knaben, deren Eltern die Beschneidung nicht zulassen, vollständig in die Geburtsregister wie die Beschnittenen einzutragen sind; dabei bleibt es aber den Rabbinern unbenommen, außer den gesetzlichen noch andere Register zu führen, worin sie die Bemerkung „Unbeschnitten" niederlegen können.

Italien. Aeußerlich ist die Ruhe wieder hergestellt, aber innerlich gährt es noch gewaltig. Die Mazzinisten machen gräßliche Drehungen, durch welche sie terrorisiren oder die öffentliche Meinung darnieder halten oder beeinflußen.

Frankreich. Von Einführung eines liberalen Regiments weiß man noch nichts. Nachdem mehrere doppelt gewählte Abgeordnete von Paris sich für Annahme in den Provinzen entschieden haben, kommt es in Paris noch einmal zu Wahlen. Die durchgefallenen Abgeordneten Rochefort u. Comp. bemühen sich sehr, gewählt zu werden. Die Ausweisung dreier preußischer Offiziere aus dem Lager zu Chalons wirft viel Staub auf und wird verschiedenartig dargestellt. Daß sich höhere preußische Offiziere aber anstößig betragen haben sollen, ist bei der anerkannten Bildung und dem militärischen Takte des preußischen Offiziersstandes kaum glaublich. Ueberhaupt wird sich die ganze Sache anders herausstellen, wenn sie nicht gar eine Ente ist. — Ein beabsichtigtes Bankett von 800 Wählern in der Nähe von Paris unter dem Vorsitz des Jules Simon ist polizeilich untersagt worden.

Belgien. Da der Senat die Abschaffung der Schuldhaft nur in Handelssachen und gegen Ausländer angenommen hat und die sofortige Freilassung der Schuldhaftbaren verwarf, ist vorerst das Gesetz als gefallen zu betrachten. Um einer Ministerabdankung vorzubeugen, ist die Session geschlossen und auf sechs Monate vertagt worden und die Gefangenen bleiben im Arrest. Die Herren Senatoren scheinen viel Ausstände zu haben, die sie durch die Schuldhaft eintreiben wollen. Das sonst aufgeklärte Belgien steht in Folge der Haltung seiner ersten Kammer in dieser Angelegenheit andern Staaten nach.

Nordamerika. Ein Bericht des amtlichen Ackerbaubüreaus stellt fest, daß die diesjährige Getreideernte die ergiebigste zu werden verspreche, wie sie in Amerika noch nie erlebt worden ist.

Baden.

Karlsruhe, 24. Juni. Kürzlich hat das großh Handelsministerium genehmigt, daß Schüler oder Schülerinnen ohne Unterschied des Lebensalters und der Schulanstalten, denen sie angehören, welche, mindestens 20 an der Zahl, in Begleitung eines Lehrers oder einer Lehrerin die bad. Eisenbahnen benützen, künftig eine Fahrtaxermäßigung in der Weise genießen, daß bei einer einfachen, wie bei Hin- und Rückfahrten je zwei Mitglieder der Schulgesellschaft — den begleitenoen Lehrer und die Lehrerin mit eingerechnet — auf ein einfaches, beziehungsweise Rückbillet befördert werden, so daß also z. B. auf einer Strecke, wo die einfache Fahrt tarifmäßig 1 fl. und die Hin- und Rückfahrt somit 1 fl. 30 kr. kostet, z. B. Karlsruhe-Heidelberg und zurück, die ermäßigte Schultaxe nur 45 kr. ausmacht. Die Einrichtung ist sachgemäß auf die dritte Wagenklasse und auf die Werktage und die gesetzlich nicht anerkannten Feiertage beschränkt und wird deßhalb zu dem Genusse der Fahrt auch in der Regel der weitere — eines freien Schultages hinzutreten.

Emmendingen, 30. Juni. Wie bekannt, hatte die Jesuitenpartei auf gestern eine Volksversammlung nach Staufen anberaumt. Ebendahin hatte die deutsch freisinnige Partei zu gleicher Zeit eine Versammlung angeordnet. In der Absicht, den Ultramontanen einen zweiten Tag von Engen zu bereiten, hatten sich gegen 2000 Liberale eingefunden. Wie man stets befürchtete, hatten die Schwarzen heimlich und in aller Stille ihre Versammlung abbestellt, und ließ sich gestern kein Einziger im ganzen Städtchen sehen. Nachdem dies bekannt, wurde die Versammlung eröffnet und traten als Redner der Abgeordnete des Bezirks, Hr. pr. Arzt Eschbacher, Herr Rechtsanwalt Wehrle von Freiburg, Herr Amtsrichter Leiblein von Staufen, Herr Oberburgermeister Fauler und Herr Rechtsanwalt Fehrenbach von Freiburg auf. Der gestrige Tag wird den Ultramontanen zur Genüge bewiesen haben, daß auch der Bezirk Staufen für sie ein verlorenes Gebiet ist, falls sie solches überhaupt je besessen.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Der König wohnte heute Vormittag der Trauerfeierlichkeit am Sarge des Botschafters v. d. Goltz in Charlottenburg bei. Zugegen war ferner der Prinz Albrecht, die Vertreter Frankreichs, Bayerns, Württembergs und der Türkei, sowie der Unterstaatssekretär Thile. — Generalmajor v. Loen ist zum Kommandanten von Frankfurt a. M. ernannt worden. — Der Reisende Gerhard Rohlfs ist seit mehreren Tagen nach Berlin zurückgekehrt, wo er längere Zeit verweilen und in der nächsten Sitzung der geographischen Gesellschaft (3. Juli) ausführliche Mittheilungen über seine letzte Reise machen wird. Dieselbe ist nur in so fern unbefriedigend verlaufen, als der Reisende wegen Verweigerung von Führern und Kameelen in den südlichen Oasen der alten Cyrenaica (Barka) seinen ursprünglichen Plan, in die noch weiter südlich gelegenen, bisher gänzlich unerforschten Wildnisse des Tebulandes (der östlichen Sahara) vorzudringen, nicht hat ausführen können. Rohlfs hat außer seiner archäologischen Ausbeute, in photographischen Aufnahmen der Denkmäler der Cyrenaica und mehreren wichtigen Alterthümern bestehend, auch eine bedeutende Pflanzensammlung mitgebracht.

Oesterreich.

Ein Zeichen der Zeit aus Oesterreich. Die Zöglinge des Priesterseminars in Ragusa lehnen sich offen auf gegen die ihnen als Lehrer zugewiesenen Jesuiten. Ehrerbietig und bescheiden schreiben die jungen Leute ihrem Bischof: „Es ist unsere heilige Pflicht, Ihnen unser Herz zu eröffnen und zu sagen, daß unsere Erziehung im Seminar für den hohen Zweck unseres Berufes weder geeignet noch angezeigt ist. Die Hausregel, welche noch bis gestern uns bei strenger Strafe verbot, auch nur ein Wort in unserer Muttersprache zu reden, welche uns beten, betrachten, die Menschen fliehen und von der Welt nichts wissen heißt — diese Hausregel wird gut sein, um Mönche zu erziehen, nicht aber um Priester heranzubilden, die auf der Welt, auf der irdischen Welt zu leben berufen sind, denen die Kenntniß des Volkes nach seiner Sprache seinen Neigungen, seinen Gewohnheiten, seinen vorgefaßten und begründeten Ideen, seinen Leidenschaften und nach seinem Aberglauben eine Nothwendigkeit ist, sollen sie mäßigen und aufklären und die Seelen so zur wahren Religion und zum Heile führen können. Eine solche Erziehung zu geben, sind Ordensgeistliche nicht geeignet, am wenigsten aber die Patres Jesuiten, welche im Säkular-Klerus nur Verworfene sehen und uns in unserem Berufe wankend machen. Deßhalb wird uns das Leben, das wir im Seminar führen, zum Ekel; jedes Zutrauen zu den uns vorgesetzten Oberen ist erschöpft; jeder Befehl derselben stachelt uns zum Zorne; jeder Rath von ihnen ist uns widerwärtig. Monsignore, wir beschwören Sie bei der göttlichen Liebe, bei Ihrer eigenen Ruhe, bei der Wohlfahrt der Diözese, uns dieser falschen, trügerischen und gefahrvollen Lage zu entreißen. Geben Sie uns zu Vorgesetzten praktischere Männer, wie sie in großer Anzahl in Ihrem erleuchteten Säkular-Klerus zu finden sind, aus dessen Vermögen dieses Seminar errichtet wurde, und welches deßhalb auch das unbestreitbare Recht hat, diese Anstalt zu leiten und zu fördern, soll er nicht in die Klage des Propheten einstimmen, daß seine Habe in die Hände der Fremden gekommen sei." Es muß weit gekommen sein, wenn sich dieser im klosterähnlichen Bann befindlichen Jugend also die Zunge löst. Die einseitige Heranbildung der jungen Geistlichen ist aber nicht nur in Ragusa ein wunder Fleck der Kirche.

---

daß man Karl nach dem Gefängniß geführt. Die Nachbarin trug ihr alle Gerüchte zu, die über seine Verhaftung umgingen und wenn sie auch Trostworte hinzufügte, so zerriß doch jedes ihrer Worte das Herz der Unglücklichen immer mehr. „Die Leute sagen" erzählte die Frau, „er habe den Mord schon eingestanden, auch soll er einen Spießgesellen gehabt haben. Aber er hat stolz geantwortet; man sieht, daß er kein gemeiner Dieb. Er hat's aus Rache gethan und um Ihretwillen. Der Geizhals verdiente es schon, er war hart gegen die Armen, und hat schlecht an Karl gehandelt. Das Gericht wird wohl ein Einsehen haben, sonst gäb' es keine Gerechtigkeit. Unser Einem reißt auch einmal die Geduld."

Elise hörte nur, daß Karl gestanden und daß er verhaftet worden. In ihrem unschuldigen Herzen hatte das Bild der irdischen Gerechtigkeit das Attribut der Unfehlbarkeit: wenn Karl verhaftet worden, so war er auch schuldig! Sie erinnerte sich seiner Drohungen und es wollte ihr das Herz abschnüren, daß sie sich sagen mußte, wie ihre Noth den letzten Anstoß zu seinem Entschlusse gegeben. Er hatte täglich bei dem Laden Kühne's vorübergehen müssen, wenn er sie zu besuchen kam, oft war er dem Juwelier begegnet und es mußte die Erinnerung an das Unrecht das er erlitten, seinen Groll reizen. Jetzt war das Entsetzliche geschehen und er saß im Kerker, von Gewissensbissen geplagt, in strenger Haft, wie ein gemeiner Verbrecher.

Das Glück ihres Lebens war für immer vernichtet, sie hatte nur einen Wunsch, durch ihren tröstenden Zuspruch seine Lage zu erleichtern, ihm Muth zu geben, mit Ergebung die Strafe für sein Verbrechen zu erdulden.

Und dann —? sie schauderte bei dem Gedanken, der ihr das Haupt Karls in der Hand des Henkers zeigte, — dann — dann mußte Gott barmherzig sein und auch sie hinübernehmen!

Als sie endlich so viel Kraft gewonnen, um an die eiserne Nothwendigkeit zu denken, daß sie jetzt arbeiten müsse, um zu leben und ohne die Freude, ihm zeigen zu können, was sie geschaffen, da fühlte sie erst die ganze Oede und bleich wie ein Schatten verließ sie ihr Gemach, um sich neue Arbeit vom Kaufmann zu holen.

Herr Blumenreich erwartete sie schon mit Sehnsucht. Elise war die zuverlässigste Arbeiterin seines Geschäftes und begnügte sich mit dem geringsten Lohn. Der Beamte, welcher die Nachfrage gethan, ob Stolt heute von ihm Geld geholt, hatte erzählt, daß der junge Mann eines Mordes verdächtig.

„Ein Mörder, heiliger Jacob! und er war in meinem Haus. Ich hab' mit ihm gesprochen, wie mit Jedermann, ich glaube gar, ich war freundlich zu ihm. Die Elise muß mir das erzählen. Der Mensch war mit mir allein! — Gott der Gerechte hat mich sichtlich beschützt!"

Herr Blumenreich sprach das zu seinem Sohne, der gähnend einige Notizen in die Bücher schrieb. Nathanael Blumenreich war elegant gekleidet, er war ein Stutzer und sein Vater war stolz darauf. Er handelte der armen Nähterin zwei Groschen ab und wenn der Sohn einen Ducaten brauchte, gab er ihm einen Louisdor. (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In diesen Tagen begab sich eine Dame in Königsberg ins Posthaus. Ihr Dienstmädchen trug den Brief, den Erstere dort abgab. Nachdem sie sich Briefmarken entnommen, rief sie zum Dienstmädchen: „Streck' die Zunge aus!" Das geschah auf Commando. Die Dame rieb die Briefmarke über die Zunge der weißen Sclavin, klebte die Marke auf den Brief und überlieferte diesen darauf eigenhändig dem Postbeamten, worauf sie mit dem modernen Postbriefmarken-Anfeuchtungs-Apparat unter der Heiterkeit der Umstehenden gravitätisch von dannen schritt.

— Ein Bedienter hielt den Rock seines Herrn zum Fenster hinaus, um ihn abzubürsten, ließ ihn dabei aber aus Ungeschick auf den Hof hinabfallen. In demselben Augenblick kam sein Herr vorüber und fragte den Burschen, der mit leichenblassem Gesicht auf den Hof hinabstarrte, was ihm fehle? Ach Gott, gnädiger Herr, rief dieser, indem er auf das ihm entfallene Kleidungsstück deutete, welches Glück, daß Sie den Rock nicht gerade anhatten!

— Man hat berechnet, daß die Mäuse 500 Schritte in einer Secunde, also 30,000 in einer Minute machen. Wäre ein Pferd eben so geschwind auf den Beinen, so könnte man in einer Stunde 200 Meilen reiten.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 44½—45½	Rand-Dukaten	fl. 5 37—39
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 58—59	20-Franken-Stücke	fl. 9 32—33
Pistolen	fl. 9 49—51	Englische Sovereigns	fl. 11 58—12 2
Holländ. 10 fl. Stücke	fl. 9 54—56	Dollars in Gold	fl. 2 28—29

Vergebung von Hochbauarbeiten

Nr.4207 Mit höherer Ermächtigung werden wir den Abbruch des alten Güterscheppens u. des Oekonomiegebäudes, ferner die Erbauung zweier Bahnwartswohnungen mit Geräthschaftenmagazin und Oekonomiegebäude auf der Station Emmendingen, veranschlagt zu 5326 fl. 55 k. im Soumissionswege an einen Uebernehmer vergeben.

Von den Plänen, Kostenanschlag und den Baubedingungen kann von heute an auf dem Geschäftszimmer des technischen Beamten dahier Einsicht genommen werden.

Angebote auf diese Arbeiten sind nach Prozenten des Voranschlags zu stellen, und versiegelt, frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen, **längstens** bis

Montag den 5. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden, bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Freiburg den 26. Juni 1869.,
Großh. Eisenbahnamt.
B. E. d. B.
Scheffelt.

Brückenholz-Lieferung.

Nachverzeichnete Weißtannenhölzer zur Reparatur der Brücke über die vereinigte Elz und Dreisam bei Riegel werden im Soumissionswege noch weiter vergeben:

1. 400 Quadratfuß 3 Zoll dicke Gedeckflecklinge.
2. 6 Streckbäume je 47,5 Fuß lang, 12 Zoll stark am dünnen Ende.

Die Angebote hierauf sind längstens bis

Samstag, den 3. k. Mts., früh 9 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung stattfindet, schriftlich, versiegelt und mit geeigneter Aufschrift versehen, portofrei bei unterfertigter Stelle, woselbst auch die Accordbedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Emmendingen, 25. Juni 1869.
Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Stein.

Pflastererarbeit-Versteigerung.

Nr. 1570. Die Stadtgemeinde Waldkirch läßt

am Donnerstag den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in der Gemeindekanzlei die Herstellung von 103 Quadrat-Ruthen Straßenpflaster, im Kostenanschlag zu 293 fl. an Wenigstnehmenden versteigern wozu Akkordliebhaber eingeladen werden.

Waldkirch, 28. Juni 1869.
Der Gemeinderath.
Weiß.

Bürger-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche unserer Vereinsbibliothek Bücher entnommen, werden ersucht, solche

k. Samstag den 3. Juli

zu solcher abzuliefern, da in diesen Tagen der jährlich vorzunehmende Büchersturz stattfindet.

Emmendingen, den 30. Juni 1869.
Der Vorstand.

Emmendinger Schützengesellschaft.

Das schon begonnene **Preisschießen** wird am Sonntag den 4. Juli fortgesetzt und am Sonntag den 18. Juli beendet. Anfang jeweils 2½ Uhr, Ende 6½ Uhr. Die Preise ergeben sich aus den Schußgeldern.

Auswärtige Schützen haben für jeden Sonntag an dem sie schießen ein Eintrittsgeld von 12 kr. zu entrichten. Der Schuß kostet 4 kr.

Am Sonntag den 18. Juli findet die Preisvertheilung statt.

Die Feuerwehrmusik hat die Gefälligkeit Nachmittags zu spielen.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein. **Der Schützenvorstand.**

Einladung zum Abonnement
auf das
Schwetzinger Wochenblatt
(Amtsverkündigungsblatt)
Badische Hopfenzeitung.

Bei herannahender Hopfensaison ersuchen wir die resp. **Hopfenproduzenten, Brauerei-Besitzer** und **Hopfengeschäfte** Badens, die Abonnements auf unser Blatt gefällig baldigst erneuern zu wollen.

Wir werden wie voriges Jahr Londoner, Nürnberger, Spalter, Saazer, Schwetzinger 2c. **Originalberichte** sowie gediegene, sachkundige Aufsätze über Hopfenbau und Hopfenhandel bringen und namentlich auch dem ins Leben tretenden **Mannheimer Hopfenmarkte** eine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Telegramme veröffentlichen wir während der Hauptsaison mittelst Sonderausgabe.

Abonnementspreis per Quartal durch die Post bezogen fl. 1. 15 ohne Postprovision.

Inserate haben bei der Verbreitung des Blattes über ganz Baden, über Württemberg und Bayern den besten Erfolg und berechnen wir die dreispaltige Petitzeile à 3 kr.

Schwetzingen, im Juni 1869. **Die Expedition.**

Steigerungs-Ankündigung.

Johann Georg Boltz von **Theuningen** läßt

Montag den 5. Juli d. J., Morgens 7 Uhr,

wegen Auswanderung sämmtliche Fahrnisse in seiner Behausung gegen Baarzahlung versteigern:

2 Wägen, 2 Pflüge sammt Eggen, einige Stück Faß- und Bandgeschirr und sonst noch allerhand Ackergeräthschaften;
sodann:
4 Kästen, 1 Stubenkänsterle, 1 Kommod, 3 Tische, einige Stühle, mehrere Bettstatten, Bett- und Weißzeug, allerhand Zinn- und Kochgeschirr und sonst verschiedener Hausrath, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Neue gute
Kartoffeln,
das Meßle 6 kr., sind zu haben bei
K. H. Sauter, Gärtner.

Wohnhaus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, das von ihm bisher bewohnte Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Scheuer, Stallung, Werkstatt, Garten und Waschhaus u. s. w. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an
Abrah. Levi Goldschmidt.

Bauholz-Versteigerung.

Nächsten **Freitag, den 2 Juli, Nachmittags 2 Uhr,**

wird eine größere Partie abgängiges Bauholz in dem Synagogenhof öffentlich versteigert.

Emmendingen, 27. Juni 1869.
Der Synagogenrath.

Seegras-Versteigerung

Nr. 259. Die Gemeinde Forchheim versteigert künftigen

Samstag, 3. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr

das Seegras aus Schlag 11 und 12 (60 Morgen) ihres Gemeindewaldes, in welchem sich ein großes Quantum vorzüglicher Qualität befindet.

Die Zusammenkunft ist in den genannten Schlägen.

Forchheim, 29. Juni 1869.
Bürgermeisteramt.
Futterer.

Schweizer-Verein.

Samstag, 3. Juli, Abends halb 9 Uhr
Zusammenkunft
in der Bierbrauerei Ramsperger.

Zu verkaufen

hat das Heu und Oehmdgras von 10 Msht. Wiesen **C. Wagner,** Ww.

Ein braves
Dienstmädchen
findet bei gutem Lohn einen Platz.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nro. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 76. Samstag den 3. Juli 1869

Bestellungen auf den Hochberger Boten

wollen noch rechtzeitig bei den Postämtern und Postboten zu dem bisherigen Preise gemacht werden.

Die Expedition.

Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Nachdem sich nun die Ausweisung der preußischen Offiziere aus dem Lager von Chalon richtig als ein lustiges Entlein entpuppt hat und die Rede des Kaisers an die Soldaten als das erkannt ist, was sie ist, nämlich eine militärische Phrase, bestimmt, zwei Mücken in einem Streich zu treffen, nämlich die Straßentumultanten und die römische Kurie, sind die Geldmänner an den großen Börsenplätzen wieder etwas beruhigt. Das neu auftauchende und schon einigemale untergesunkene Gerücht der famosen Trippelallianz hat die Wirkung einer Börsenbewegung vielleicht noch einige Zeit, aber eine allgemeine Kriegsbeunruhigung vermag es nicht länger zu unterhalten. Ebensowenig vermögen die Zufälle der neuesten Zeit, die Friedenszuversicht für dieses Jahr zu trüben, nach welchen der französische, nach Italien ins Bad gereiste Herr Conti daselbst im Bade den italienischen Ministerpräsidenten Menabrea zufällig trifft, und der russische Reichskanzler Gortschakoff per Zufall auf einer Badereise mit Herrn v. Bismarck in Berlin zusammentrifft, sowie der weitere Zufall, daß der österreichische Gesandte in Paris, Graf Metternich, auch ins Bad gereist ist, um per Zufall mit Herrn v. Beust zusammenzukommen oder ernstlich zu beunruhigen. Beunruhigt sind aber dagegen die Ultramontanen in hohem Grade wegen der Räumung Roms durch die Franzosen, welche festere Gestaltung anzunehmen scheint.

Baden. Also die ultramontane Versammlung in Staufen hat nicht blos Fiasko gemacht, sondern sie ist zu Wasser geworden und die Liberalen tagten in großer Zahl daselbst. Ein schlagender Beweis, was die liberale Partei vermag, wenn sie, wie in neuerer Zeit überall geschieht, fest u. energisch auftritt. Der Jesuitenstern ist in unserem Lande im Erbleichen und Sinken. Dessenungeachtet ist und bleibt für die liberale Partei noch Vieles zu thun und zu leisten übrig. Um die Krankheit von der Wurzel aus zu heilen, bedarf es der treibenden und stärkenden Mittel noch viele. Die Hauptkurmittel sind und bleiben festgeschlossene Einigkeit der liberalen Partei, Umsicht und Thätigkeit, und dann beständiges fortfahren und nicht ablassen, bis daß sich der Staatskörper reinerer Säfte und eines neuumgestalteten Blutlaufs erfreut. Vor Allem ist es Aufgabe der liberalen Presse, unablässig belehrend zu wirken und aufzumuntern, dann die der Vereine, durch Abhaltung größerer und kleinerer Versammlungen, an welchen gute Volksredner und sonst begabte und einflußreiche Männer belehrend theilnehmen. Auf diese Weise kann und wird der Sieg der bürgerlichen Freiheit über mittelalterliche Zustände, die man uns auf den Hals laden will, nicht ausbleiben.

Württemberg. Während wir in Baden in Erfüllung der übernommenen Bündnißpflichten getreulich nachkommen und in volks-nationalen Beziehungen und Volksbildung eine gedeihliche Regsamkeit entwickeln, und Baiern, so weit es immer in der Möglichkeit liegt, uns nachzuahmen bestrebt ist, besonders in Umwandlung der konfessions- in gemischte Volksschulen u. s. w. beobachten die guten Schwaben in all diesen Angelegenheiten so zu sagen vollständigen Stillstand. Nur in nationalfeindlicher Richtung bethätigen sie bei jeder Gelegenheit einen Eifer, der einer bessern Sache würdig wäre. Württemberg wird von seiner Verblendung wahrscheinlich erst dann befreit, wenn es dieselbe büßt.

Baiern. In der ultramontanen Stadt Regensburg ist ein Buchdrucker wegen Ausstellung des Bildes „Das ökumenische Konzil" in strafgerichtliche Untersuchung genommen worden, während der Bischof, der sich festgestellter Maßen ungebührend gegen das Staatsoberhaupt und die Regierung öffentlich äußerte, unbehelligt bleibt, obgleich durch Zeugenaussage vor Gericht die Untersuchung Grund genug zur strafrechtlichen weiteren Verfolgung lieferte. Redakteur Zander des Münchener Volksboten ist vom König nicht abgewiesen worden, weil er sein Begnadigungsgesuch zurückgezogen hat. In Unterfranken bilden und gliedern sich liberale Vereine zur Abwehr des Ultramontanismus. Dagegen sieht es in Alt- oder Niederbaiern noch sehr schwarz aus, was hauptsächlich daher kommt, daß die Schulen der Geistlichkeit hauptsächlich untergeordnet sind. Selbst der nicht jesuitisch gesinnte Bischof von Passau ist fortwährend Gegenstand der heftigsten Anfeindungen jesuitisch gesinnter Pfaffen seines Sprengels.

Hessen. Die zweite Kammer steigt Ehren-Dalwigk tüchtig aufs Tschöple. Dalwigk legte im Jahre 1860 eine zwischen der Regierung und dem Bischof Kettler abgeschlossene, aber vom Papste als zu mild befunden und verworfene Convention oder Uebereinkunft vor. Im Jahre 1866 wurde diese von beiden Theilen außer Wirksamkeit gesetzt. Dies war aber nur ein Scheinhandel um die Opposition zu täuschen, denn im Stillen haben sie, nämlich der Bischof und der Dalwigk, wovon der Eine gerade so viel werth ist als der Andere, die Angelegenheit so abgekartet, daß

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

Nathanael war sein Goldkind, der alte Blumenreich warf sich in die Brust, wenn Nathanael ihm erzählte, daß er zur Soirée der Tänzerin so und so eingeladen und daß er auf dem Opernhausball mit einer Comtesse gesprochen, daß der Lieutenant Baron Altendorf sein Intimus sei und sich stets von ihm Gelde borge.

„Gib es ihm," sagte der Alte dann, geschmeichelt, „er führt Dich in die vornehmen Kreise. Er hat Geburt, Du hast Geld, er ist Lieutenant und Du bist ein schöner Mann, Eines muß dem Andern helfen."

Nathanael hatte der Verni auch seine Karte geschickt und eine Broche dazugelegt. Er that es, weil er nicht fehlen wollte in ihren Salons. Er hätte aber drei Brochen dafür gegeben, wenn Elise ihm gestattet hätte, sie zu besuchen. Jetzt war ihr Geliebter, um dessentwillen sie ihn verachtet, ein Mörder.

„Ich werde Billets nehmen zur Hinrichtung," sagte er, da trat Elise in den Laden.

Als das arme Mädchen die letzte Treppe hinabgestiegen, hatten die Leute ihr die zerbrochene Scheibe gezeigt. „Dort ist er eingestiegen," erzählte man. „Aber er hatte kein Blut an der Hand und die Scherben sind blutig. Darum meinte der Polizeirath, daß er einen Spießgesellen gehabt."

Dies Wort hatte ihr wieder Muth gegeben. Karl war jähzornig, aber mit Ueberlegung konnte er kein Verbrechen begehen. Er hatte keine Freunde, viel weniger einen Spießgesellen, mit dem er die Schandthat verabredet haben konnte. Konnte nicht ein Anderer allein das Werk gethan haben? Mußte Karl schuldig sein?

Aber die Leute sagten, er habe gestanden.

„Der Stolt ist also wirklich ein Mörder!" fragte Herr Blumenreich senior, während Nathanael mit Theilnahme das bleiche Antlitz des schönen Kindes betrachtete. „Gott der Gerechte, wenn er nun hier eingebrochen wäre! Dann hätten Sie's auf dem Gewissen."

„Ich glaube es doch nicht, daß er schuldig," entgegnete sie und schüttete ihr Herz aus. Der Mann, der ihr Arbeit gab und sie stets mit Wohlwollen behandelte, konnte ihr vielleicht rathen, helfen.

„Was," rief Blumenreich bestürzt, „der Andere ist entsprungen? Gott Israels, du wirst uns beschützen. Zahle ich doch Steuern für die Polizei und die Armen. Wozu ist die Polizei, wenn man zittern muß für sein Leben und für sein Geld. Gehen Sie, kommen Sie nicht wieder, sagen Sie Keinem, daß Sie mich je gesehen. Ich bin ein armer Mann. Bei mir finden die Räuber Nichts."

„Aber Vater," sagte Nathanael lächelnd, als er die Bestürzung Elisens sah und bemerkte, wie tief er sie beleidigt, „Du glaubst doch nicht etwa, daß Fräulein Brach um das Verbrechen gewußt hat und den Spießgesellen Stolts kennt. Du hörst ja, daß Stolt vielleicht ganz unschuldig — "